

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 61 (1974)
Heft: 10: Rationalisierung - Industrialisierung = Rationalisation - Industrialisation

Artikel: Künstlerporträt : Urs Bänninger = Portrait d'artiste : Urs Bänninger
Autor: Killer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-87830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Anfang meines Kontakts zu Urs Bänninger steht eine Postkarte, die das tannenumstandene Riegelhaus zeigt, in dem Urs Bänninger seit zwei Jahren wohnt. Eine Idylle à la Stifter. Der Name des Hofes, auf der Rückseite der Karte vermerkt, Tobelhof, liess hinter den Tannen ein Bächlein vermuten, das die heile Welt im Schulwandbildstil komplett gemacht hätte.

Diese Postkarte bildete für mich eine Einheit mit den riesigen Bildern, die ich kurz vorher in der en-

Künstlerporträt: Urs Bänninger

TEXT: PETER KILLER; PHOTOS: LEONARDO BEZZOLA

gen Wohnung seines Luzerner Galeristen gesehen hatte. Die Heftigkeit des Gefühls, die übersteigerte Sentimentalität, die diese Werke zeigten, entsprachen der topogra-

phischen Randposition des Künstlers, der selbstgewählten Isolation.

Dass es sich nicht um ein modisch-nostalgisches Zurück-zur-Natur handelte, das ihn bewegten

hatte, von Zürich weg ins Bernbiet, in die Nähe der Oschwand, zu ziehen, davon konnte ich mich später überzeugen. Anlässlich eines Interviews erklärte er mir: «Dass ich an diesen bestimmten Ort gekommen bin, hat mehr oder weniger zufällige Gründe, dass ich nicht mehr in Zürich wohne, ist Absicht. Ich hatte damals von Zürich genug, wollte meine Ruhe haben und unkompliziert leben können. Den vor zwei Jahren gefassten Entschluss bereue ich keineswegs. Die mich umgebende Natur, das Wetter, die Tiere,



Au commencement de mes relations avec Urs Bänninger il y a une carte postale montrant la maison entourée de sapins que Urs Bänninger habite depuis deux ans. Une idylle à la Stifter. Le nom de la ferme, indiqué au verso de la carte, Tobelhof, laissait supposer un ruisseau derrière les sapins, complétant le monde intact des images d'Epinal.

Cette carte postale était pour moi un lien avec les immenses tableaux que je venais de voir dans

Portrait d'artiste: Urs Bänninger

TEXTE: PETER KILLER; PHOTOGRAPHIES: LEONARDO BEZZOLA

le petit appartement de son collectionneur lucernois. La violence du sentiment, la sentimentalité exagérée de ces œuvres correspondait à

la position topographique en marge de l'artiste, à l'isolation choisie.

Plus tard, j'ai pu me convaincre qu'il ne s'agissait point d'un nos-

talgique «retour à la nature» qui l'avait amené à se retirer de Zurich dans le Bernbiet près de la Oschwand. Lors d'un entretien, il me déclara: «J'habite cet endroit particulier plus ou moins par hasard, mais c'est exprès que j'ai quitté Zurich. J'en avais assez de cette ville, je voulais être tranquille et vivre simplement. Cette décision d'il y a deux ans, je ne m'en repens pas. La nature, le temps, mes animaux, ont élargi considérablement mon champ d'expériences. L'en-

die ich halte, haben meinen Erlebnisbereich wesentlich erweitert. Indirekt hat sich die neue Wohnlage auch auf meine künstlerische Arbeit fruchtbar ausgewirkt.»

Als Urs Bänninger in den Tobelhof einzog, war das Haus seit sieben Jahren nicht mehr bewohnt worden, befand es sich in einem Zustand, der verschiedene Ausbesserungen und Umbauten nötig machte. Der Maler begann darauf, es mit Hilfe von Handwerkern und Freunden seinen Bedürfnissen anzupassen. Dieser Aneignungspro-

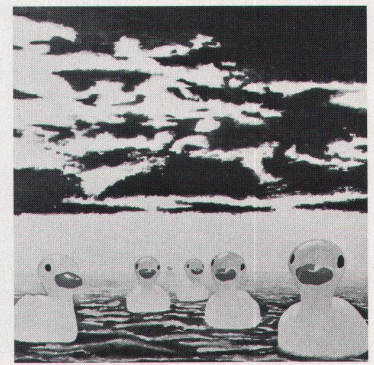
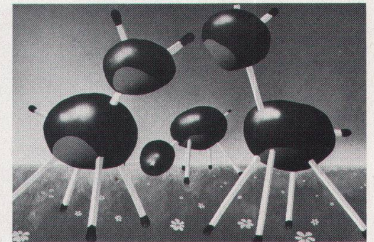
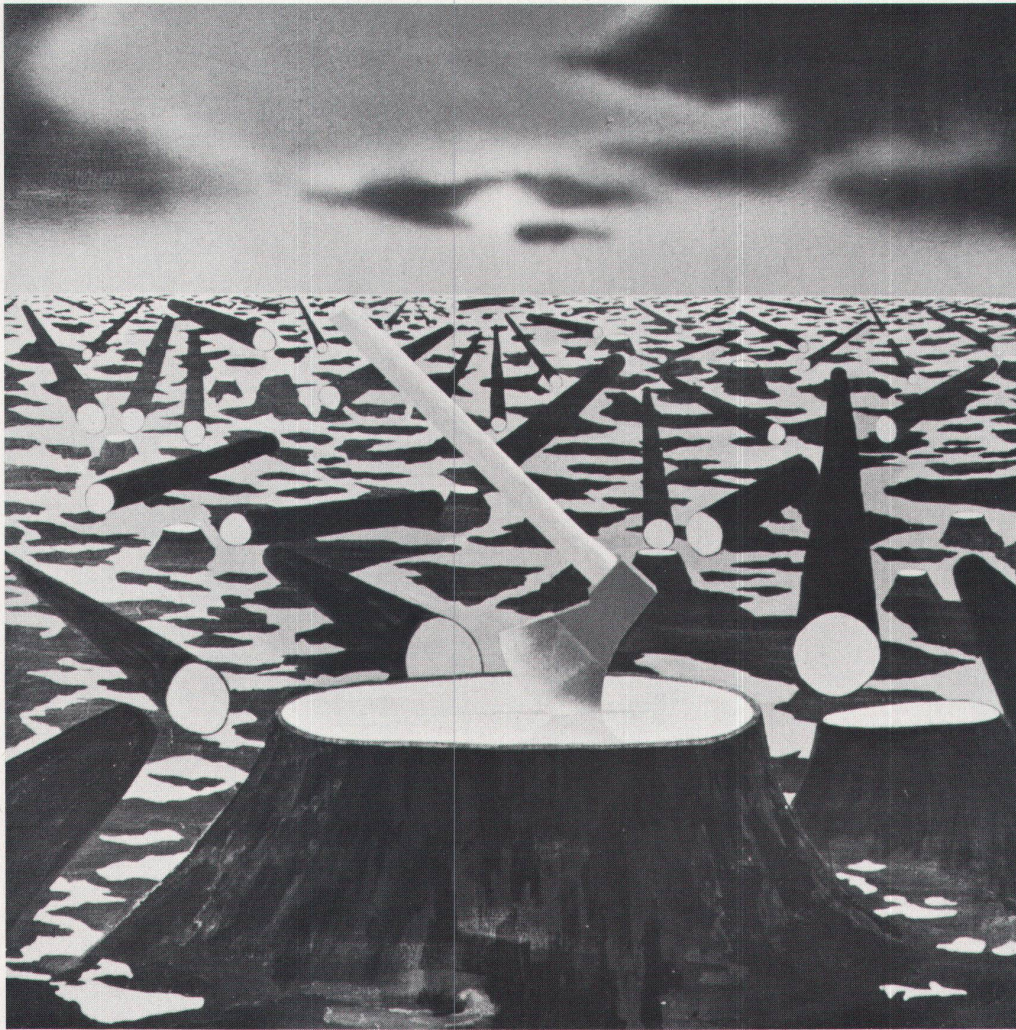
zess wurde mit grösstem Respekt vollzogen. Da gibt es weder falsche Rustikalitäten noch ironisierende Konfrontationen von Bäurischem und Städtischem. Die Achtung, die er dem vergessenen Erbauer des Tobelhofes entgegenbringt, zeigt er auch gegenüber Nachbarn und Malerkollegen. Urs Bänninger ist kein Künstler des lauthalsen Bekenntnisses: ein Einzelgänger abseits von Clans, ohne Feinde und ohne Neider.

Als Maler ohne Œuvre bezeichnet er sich. Tatsächlich stehen in

seinem Atelier kaum fertige Bilder herum. Und wer die Werke, die sich auf Ausstellungen, bei seinem Galeristen oder in Privatbesitz befinden, wenigstens auf Fotos oder in Katalogen sehen möchte, hat höchstwahrscheinlich sehr wenig Glück. Urs Bänninger steht zwar zu den realisierten Werken, doch er hängt ihnen nicht nach. Er hat seine Reserven gegenüber der Kunst und dem Kunstbetrieb sowie gegenüber Museen, ganz gleich ob es sich dabei um öffentliche Sammlungen handelt oder um die wohn-

zimmergrossen Privatmuseen, in denen sich Künstler selbst Denkmäler setzen.

Urs Bänninger malt seit 1971. Die zwei Dutzend grossformatiger Bilder, die seither entstanden sind, wirken so homogen, dass es unmöglich ist, ohne die Hilfe des Künstlers eine Chronologie zu entwickeln. Grosszügige Formen, intensive Farben und eine realistische, jedoch subjektiv geprägte Ausführung sind für sein Werk charakteristisch. Alle Arbeiten sind in einem Blick lesbar, wirken



droit a également indirectement inspiré mon travail artistique.»

Lorsque Urs Bänninger s'installa au Tobelhof, la maison avait été abandonnée durant sept ans et se trouvait dans un état nécessitant réparations et transformations. Aidé d'artisans et d'amis, le peintre se mit à l'adapter à ses besoins. Ce processus d'adaptation s'est fait avec le plus grand respect: point de faux rustique, ni de confrontation ironisante entre le mode paysan et le mode citadin. Il porte le même

respect au constructeur du Tobelhof qu'à ses voisins et collègues.

Urs Bänninger n'est pas un artiste au crédo retentissant, mais un individualiste, loin des cliques, sans ennemis, sans envieux. Il se définit lui-même comme peintre sans œuvres, car en effet, dans son atelier, il n'y a que peu de tableaux achevés. Et celui qui désire voir, au moins en photo ou dans des catalogues, ses œuvres, qui se trouvent dans des expositions, chez son collectionneur ou chez des particu-

liers, aura vraisemblablement peu de chances. Si Urs Bänninger ne répudie pas ses œuvres, il ne s'y attache pas. Il a ses réserves quant à l'art et ce qui y affère, et également en ce qui concerne les musées, qu'ils soient publics ou privés, en forme de salons dans lesquels les artistes se construisent des monuments.

Urs Bänninger peint depuis 1971. Les deux douzaines de grands tableaux nés depuis lors ont l'air si cohérents qu'il est impossible

d'établir une chronologie sans l'aide de l'artiste. Son œuvre se caractérise par une forme généreuse, des couleurs intenses et une exécution réaliste mais subjective. Tous les tableaux sont lisibles en un coup d'œil, ils ont un effet immédiat comme des affiches de cinéma. Derrière l'apparence, on découvre petit à petit un autre plan qui se grave dans la mémoire à la manière du rêve.

D'ailleurs chaque œuvre déconcerte l'amateur visuellement formé

auf den Betrachter so unmittelbar wie Kinoreklamen. Sie geben sich vordergründig, erweisen sich jedoch nach und nach als hintergründig, als so einprägsam wie Traumbilder.

Hinzu kommt, dass alle Werke den visuell Gebildeten und somit Verbildeten verunsichern. Wem es nicht mehr gelingt, einen Sonnenuntergang, einen verfärbten Himmel oder religiösen Schwulst ohne schlechtes Gewissen zu genießen, wer vom Künstler unbedingt emotionelle Kontrolliertheit verlangt,

den fordert die Malerei Bänningers zum Widerspruch heraus. Nur alte Postkarten, Jahrmarktskunst, aus der Mode gekommene Schlafzimerdekorationen und Romanheftchen (die Urs Bänninger am Anfang dieses Jahres zu einem trivial-literarischen Projekt inspirierten) zeigen eine ähnliche Gefühlsintensität. Bänningers Bilder emanzipieren den Kunstbetrachter. Sie zeigen ihm die verlorenen Dimensionen der Naivität, demonstrieren Provokation als Selbstverständnis.

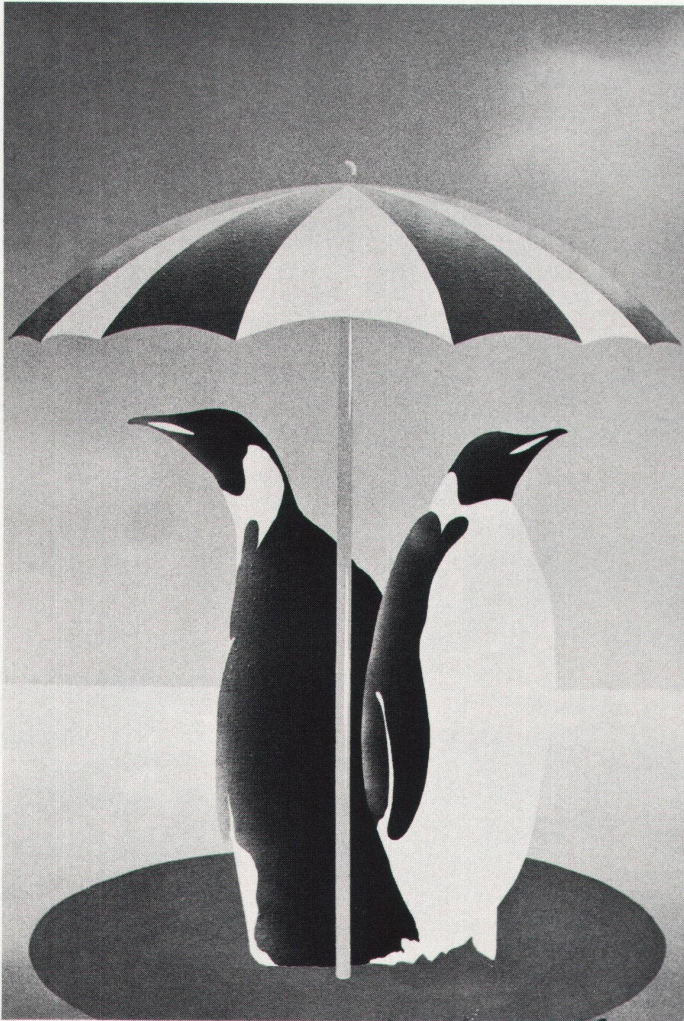
Das Werk kann in drei Haupt-

gruppen unterteilt werden: Da wäre einerseits die Aggressionsthematik mit Werken wie der bedrohlichen New-York-Ansicht, dem flügel-schlagenden Schwan, dem abgeholzten Wald, dem Gartenzweig im Stacheldrahtgefängnis, dem steinschleudernden Knaben vor der Schulhausfassade, den an ein Garagentor pinkelnden Jungen und der Serie über Verbrechen an Kindern.

Eine zweite Gruppe zeigt falsche Idyllen, Widersprüchliches und Doppeldeutiges. Als Beispiele sind

die schwimmenden Plastikentchen (Bänningers erstes Bild), der Putto mit dem Sternenbannerfähnchen, die Autobahnbrücke (für Tell 73 zur Hohlen Gasse 73 umgetauft), das Isolatorenkruzifix, der abgemalte Bunker hinter dem Fotografieren-verboten-Schild zu nennen.

Eine dritte Gruppe könnte als naiv-narrativ charakterisiert werden: sie umfasst u. a. das Besen-Bild, die Puzzle-Landschaft «Abegheit» und den sich vor der Sonne schützenden Pinguin. ■



et donc déformé. Celui qui ne peut plus goûter un beau coucher de soleil, un ciel coloré ou l'emphase religieuse sans mauvaise conscience, celui qui exige de l'artiste le contrôle de ses émotions, celui-là sera heurté par la peinture de Bänninger. Seules les vieilles cartes postales, l'art des fêtes foraines, des décorations démodées de chambres à coucher, des couvertures de romans populaires (qui au début de cette année ont inspiré à Urs Bänninger un projet de littéra-

ture triviale) montrent une telle intensité du sentiment. Les images de Bänninger émancipent celui qui les regarde. Elles lui montrent les dimensions perdues de la naïveté, la provocation comme compréhension de soi-même.

Son œuvre peut être divisée en trois groupes principaux: d'abord le thème de l'agression avec des œuvres telles que la vue menaçante de New York, le cygne battant des ailes, la forêt abattue, le «Gartenzweig» dans sa prison de barbelés,

l'enfant lançant une pierre vers l'école, le garçon pissant contre la porte d'un garage et la série de crimes commis sur des enfants.

Un deuxième groupe montre de fausses idylles, des contradictions et sous-entendus, par exemple les canards en plastique flottant sur l'eau (la première œuvre de Bänninger), l'amour à la bannière étoilée, le pont auto-routier (pour «Tell 73», changé en «Hohlegasse 73»), le crucifix aux isolateurs, la peinture du bunker derrière le pan-

neau d'interdiction de photographier.

Un troisième groupe pourrait être défini comme narratif-naïf. Il comporte entre autres le tableau au balai, le paysage-puzzle «Abegheit» et le pingouin se protégeant du soleil.

Traduction: Bernd Stephanus ■